

"Aktion Rotes Herz" + 46 Jahre : Beteiligte, Quellen und Darstellungen im Diskurs

Autor(en): **Huber, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **156 (2016)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«AKTION ROTES HERZ» + 46 JAHRE. BETEILIGTE, QUELLEN UND DARSTELLUNGEN IM DISKURS

Johannes Huber

Fast ein halbes Jahrhundert nach den von Ralph Hug geschilderten Ereignissen geht dieser Beitrag den damals betroffenen und beteiligten Menschen nach. Ihnen soll, sofern dies noch möglich ist, eine Stimme gegeben werden (oral history). Ferner macht der Beitrag in der Absicht der Quellensicherung mit erschwert oder gar nicht zugänglichen Dokumenten vertraut. Dies alles soll die Voraussetzung schaffen für einen distanzierteren, weniger emotionalen und dafür sachlicheren Umgang mit den Vorgängen an der Kantonsschule St. Gallen im Januar 1970.

Diskurs I

Interview in der Schülerzeitung «Etcetera» der Kantonsschule Heerbrugg 2016

Das nachfolgende, hier integral wiedergegebene Interview mit Matthias Federer, Zürich, machten am 10. Januar 2016 Ylber Conzett (Klasse 4LaNbPb) und Jenny Reichert (Klasse 3NaPa) von der Kantonsschule Heerbrugg für die Schülerzeitung «Etcetera». Anlass für das Interview bot das Stichwort «Herz», der für die erste Ausgabe der Schülerzeitung gewählte thematische Aufhänger. Zum Thema «Aktion Rotes Herz» fand das Jungredaktionsteam aufgrund eines Hinweises von Lehrer Prof. Benedikt Weissenrieder, Kantonsschule Heerbrugg. An Matthias Federer gelangte es, weil dieser 1969/1970 bei der Aktion, die inhaltlich zum Thema des Blattes passe, «sehr nahe am Geschehen war», so Conzett. Das Interview erschien im April 2016 in der ersten Ausgabe von «Etcetera».¹ Für die erneute Publikation im vorliegenden Neujahrsblatt präzierte Matthias Federer zwei der Antworten (betreffend Theodor Bätcher und Gustav Tobler). Hingegen wurde

an den Fragen von Conzett/Reichert materiell nichts geändert. Die erläuternden Fussnotenkommentare stammen von Johannes Huber, St. Gallen.²

Abkürzungen:

Etc.: «Etcetera» (Name der Schülerzeitung)

MF: Matthias Federer

Etc.: *Was war das Ziel der Aktion?*

MF: Es sollte vor allem ein Ausdruck des Widerstandes gegen den Rausschmiss der zwei Klassenkameraden sein, der von der Schulleitung beschlossen wurde. So war es ein Aufbegehren gegen die autoritäre Haltung der Schulleitung.

Etc.: *In welcher Position standen Sie zur Aktion?*

MF: Man hat mich ja als Rädelsführer bezeichnet. So wurde ich in der ersten Verfügung der Schulleitung auch mit der strengsten Strafe von allen neun Unterzeichnenden bestraft. Ich war ein Sprecher der «Aktion Rotes Herz»; wir waren neun Leute, zum Teil aus meiner Klasse, und haben das Flugblatt auch namentlich unterzeichnet.

Etc.: *Waren da nur Schüler dabei oder haben sich auch Lehrer beteiligt?*

MF: Es waren nur Schüler. Es gab zwar Lehrer, die uns zu verstehen gaben, dass sie mit dem Gebaren der Schulleitung nicht einverstanden waren. Ein einziger hat sich in der Öffentlichkeit exponiert, ohne sich aber mit unserer Aktion zu solidarisieren. Theodor Bätcher, ein mit kleinem Pensum als Hebräischlehrer an der Kanti verpflichteter Theologe, war bereit, als Diskussionspartner am Gespräch über Sexualmoral an unserer Veranstaltung im «Schützengarten» teilzunehmen.

Etc.: *Also wurde die «Aktion Rotes Herz» mehrheitlich von Schülern getragen?*

MF: Sie wurde nur von Schülern getragen.

Etc.: *Waren denn viele Schüler ausser den neun Unterzeichnenden beteiligt, war also der Rückhalt in der Schülergemeinschaft gross?*

¹ Interview etcetera-Federer.

² Der Autor dankt folgenden Personen bestens für zweckdienliche Informationen: Ylber Conzett, Kantonsschule Heerbrugg, Dr. Matthias Federer, Zürich. – Matthias Federer, Zürich, hat den Wortlaut des Interviews autorisiert (entsprechende Mitteilung an Ylber Conzett und Johannes Huber).

MF: So wie ich es erlebt habe, gab es einen ziemlich grossen Rückhalt. Wir haben dazu aufgefordert, einen Protestknopf³ zu tragen, wobei diesen dann auch anzustecken schon einiges an Mut brauchte. Es hat dann auch von Seiten der Lehrer entsprechende Reaktionen ausgelöst, und dennoch haben einige diesen Knopf getragen. Wir haben auch Veranstaltungen durchgeführt, eine davon im «Ekkehard»-Saal in St. Gallen. Der Saal war rammelvoll. Der Direktor der Bankgesellschaft (heute UBS), Gustav Tobler,⁴ forderte die Anwesenden zwar mit einer heroischen Geste dazu auf, doch wieder nach Hause zu gehen, aber es sind ihm nur ein Dutzend Leute gefolgt. Die Plätze waren denn auch nullkommaplötzlich wieder besetzt, weil gar nicht alle Leute im Saal Platz hatten. Das zeigt, dass wir doch einigen Rückhalt hatten.

Etc.: *Hat diese Aktion Folgen gehabt, hat sich etwas geändert?*

MF: Es hat sich klimatisch etwas geändert. Ich habe erst kürzlich mit einer Bekannten von damals gesprochen, die ein wenig jünger war und zu der Zeit in die Schule ging. Sie sagte, für sie sei mit der «Aktion Rotes Herz» die 68er-Bewegung nach St. Gallen gekommen, was man heute eigentlich nicht mehr weiss. Die Aktion hat ja ein grosses Echo in der Schweiz gefunden, was uns auch den Rücken stärkte. Der Erziehungsrat distanzierte sich dann vom Rektorat – der Rektor stand mit abgesägten Hosen da und musste Krankheitsurlaub machen. Vor der «Aktion Rotes Herz» gab es bereits ein gutes halbes Jahr zuvor, im Frühling 1969, eine Auseinandersetzung wegen einer Schülerzeitung. Es wurde eine veröffentlicht namens «Acid»,⁵ eine sozusagen anarchistische, antiautoritäre Zeitung. Darauf haben liberale, eher bürgerlich denkende Kantischüler eine Klasse über mir eine andere Zeitung herausgegeben. Diese hiess «Bumerang»,⁶ wenn ich mich recht erinnere. Nach der Publikation dieser Zeitungen verbot das Rektorat jegliche Schülerzeitungen; dies war dann der Beginn einer ersten Flugblattaktion, an der auch ich beteiligt war. Da hatten wir auch Kontakt mit dem Rektorat, es gab eine gewisse Mobilisierung der Schüler und später wurde im Untersuchungsbericht des Erziehungsrates auch Bezug darauf genommen und festgestellt, dass durch sein Verhalten im Jahr 1969 der Rektor das Vertrauen der Schüler verloren habe.

Etc.: *Wenn Sie zurückblicken, denken Sie, es gab etwas, das Sie anders hätten machen sollen?*

MF: Ich war später noch lange politisch aktiv und habe dabei sicherlich auch Sachen vertreten, die ich so

heute nicht mehr vertreten würde, aber wenn ich an meine Zeit während der «Aktion Rotes Herz» zurückblicke, finde ich eigentlich nichts, wovon ich den Eindruck habe, dass ich persönlich oder wir als «Aktion Rotes Herz» etwas falsch gemacht hätten. Es gab auch eine Sprayerei an der Kantifassade, an der geschrieben stand: «Hier lehrt Paul Heuchler, der einzige Rektor, der keusch in die Ehe ging.» Diese Sprayerei war aber nicht von uns, wir distanzieren uns dann auch davon. Wir suchten die Diskussion und Auseinandersetzung, um unserer Empörung Ausdruck zu verleihen. Das Rektorat hat leider darauf mir gegenüber einfach mit dem Rausschmiss, dem so genannten Consilium Abeundi, reagiert und den anderen acht Unterzeichnenden das Ultimatum verpasst. Die Strafen wurden später widerrufen von der Rekursinstanz, das heisst dem Erziehungsrat. Stattdessen wurde ein Verweis ausgesprochen. Der Verweis war im damaligen Sanktionskatalog der Disziplinarordnung die mildeste Strafe. Er stand noch vor der Strafaufgabe. Wenn ein Lehrer sagte: «Also Sie da hinten, seien Sie mal still», dann war das bereits ein Verweis. Das Nächste wäre dann die Strafaufgabe gewesen, und danach kommt der Rest.

Etc.: *Danke, dass Sie das erklärt haben mit dem Verweis, heute ist das ja ganz anders.*

MF: Ja, genau, um den Rektor nicht völlig ins Abseits zu stellen, hat man uns noch eine symbolische Strafe gegeben. Ich denke, wir sind auch gut vorgegangen, es war so, dass wir auch unsere Eltern informierten. Meine Eltern waren alles andere als erfreut, als sie von der Aktion erfuhren, aber sie haben mich dann unterstützt, weil sie gesehen ha-

³ Damals beliebte Form der Protestbezeugung, indem man sich zur nonverbalen Sichtbarmachung seines eigenen Protests in Bezug auf einen Sachverhalt sowie aus Solidarität einen Knopf ansteckte. Federer berichtet von einer solchen Aktion im Jahr 1967, als es eine Obstschwemme gab. Seine Klasse, die damalige 4ga der Kantonsschule St. Gallen, lancierte darauf eine Protestknopf-Aktion und propagierte so den Konsum von Äpfeln. Die Knöpfe hatten die Form von bunten Äpfeln. Die Aktion fand auch in der Presse Beachtung.

⁴ Gustav Tobler (geb. 1922). Absolvent der Kantonsschule St. Gallen. Dr. iur., Rechtsanwalt. 1960–1971 Direktor und Leiter der Schweizerischen Bankgesellschaft SBG St. Gallen, 1971–1983 Mitglied der Generaldirektion der SBG in Zürich. Nahm in einem Leserbrief in der Neuen Zürcher Zeitung NZZ vom 13. Februar 1970 (S. b27) Stellung gegen den Beschluss des Sanktgallischen Erziehungsrats (Strafminderung), aber auch gegen die Aktion und «jugendliche Agitatoren», «und solche gibt es an der Kantonsschule St. Gallen».

⁵ Vgl. dazu Baumann: Kaleidoskop 1856–2006, S. 90, ferner S. 22 dieses Neujahrsblattes.

⁶ Vgl. dazu Baumann: Kaleidoskop 1856–2006, S. 90.

ben, dass es auch darum geht, ob ich jetzt an dieser Schule noch die Matura machen kann. Wir haben auch alle Eltern der Unterzeichnenden zusammengerufen. Das Rektorat hat sie eingeladen, aber in getrennten Veranstaltungen, an einem Abend fünf und am anderen vier. Wir haben die Eltern dazu gebracht, dass sie gesagt haben, sie liessen sich nicht spalten, sie kämen alle miteinander. Nur ein Vater, ein Parteikollege des Rektors, hat bei dieser Aktion nicht mitgemacht, sondern ist einen Sonderzug gefahren. Das war aber wahrscheinlich auch der Loyalität für seinen Parteigenossen der Freisinnigen geschuldet. Die anderen Eltern haben dann an der Zusammenkunft, die wir mit ihnen organisiert haben, gesagt, sie gingen alle gemeinsam. Wir haben die Eltern dann über alles aufgeklärt und auch der Öffentlichkeit gegenüber waren wir sehr transparent und offen. Während die acht Eltern die Schulleitung trafen, warteten wir im Restaurant Corso neben der Kanti. Die Eltern haben zu Beginn der Besprechung mit der Schulleitung gesagt: «Wir sind von unseren Kindern über alles orientiert. Wenn sich zu dem, was die Schulleitung sagen wird, ein Wider-

spruch ergibt, werden wir unsere Kinder holen und schauen, wer die Wahrheit sagt.» Meine Eltern haben dann berichtet, dass die Motivation der Schulleitung bereits zu Beginn dieser Aussprache in den Keller sank. Die Situation, dass die Eltern uns hätten holen können, ist dann auch nie eingetroffen, die Schulleitung hat erkannt, dass sie auf verlorenem Posten stand.

Etc.: *Und wie war die Reaktion in der Bevölkerung?*

MF: Das ist für mich schwer zu beurteilen. Lustig war die Reaktion in der Presse. Die St. Galler Presse wollte das Ganze zuerst verschweigen. Die «Arbeiterzeitung» (AZ), also das Parteiblatt der SP, «Die Ostschweiz» der CVP und das «St. Galler Tagblatt» der Freisinnigen haben nichts darüber berichtet. Aber Helmut Hubacher,⁷ der später SP-Parteipräsident wurde, er war in der Zentralredaktion der AZ in Basel, er hat dieses Thema dann aufgegriffen, ebenso wie der «Blick» und das Schweizer Radio in der Sendung «Rendez-vous». Dann wurde St. Gallen natürlich zum Gespött der übrigen Schweiz.

Etc.: *Und die Aktion hat sich gelohnt?*

MF: Es war eine gute Erfahrung. Ich bin am Schluss rehabilitiert aus dieser Sache herausgekommen. Es war spannend für mich und ich bin auch der Meinung, dass wir uns für eine gute Sache eingesetzt haben. Man kann sich das heute gar nicht mehr vorstellen, oder?

Etc.: *Nein, nicht wirklich.*

MF: Was auch lustig war: Es wurden ja auch die Fichen⁸ erstellt, in welchen die Staatsschützer die «Aktion Rotes Herz» kommentiert und aufgeschrieben haben. Auch eine Veranstaltung wird erwähnt, die im damaligen «Schützengarten» stattgefunden hat. Dorthin kam ein deutscher Student aus Berlin, Martin Dannecker.⁹ Er war damals Mitglied des SDS.¹⁰ Das ist die Gruppierung, zu der auch Rudi Dutschke¹¹ gehörte. Mit ihm und den Studenten der HSG hatten wir diese Veranstaltung organisiert. Da sagte Dannecker: «Schafft eins, zwei, drei, schafft viele Sexualskandale an der Kantonsschule.» Das wurde von einem Staatsschützer so aufgeschrieben. Der Satz war eine Anlehnung an den damals bekannten Spruch von Che Guevara¹² «Schafft eins, zwei, drei, schafft viele Vietnams¹³.» Und so hat sich der Staatsschützer gefragt, ob sich Martin Dannecker durch diese Aussage vielleicht strafbar gemacht hat. Mit diesem Anliegen ist er dann, wie aus den Fichen hervorgeht, wahrscheinlich zur Staatsanwaltschaft gegangen und hat dort die Auskunft

7 Helmut Hubacher (geb. 1926). Schweizer Politiker (SP). 1963–1972 Chefredaktor der «Basler Arbeiterzeitung». 1963–1997 Nationalrat. 1975–1990 Präsident der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. In seinen Büchern setzt sich Hubacher kritisch mit der Schweizer Politlandschaft auseinander.

8 Fiche: Karteikarte, Registerkarte. Bis 1990 wurden in der Schweiz (Bund, Kantone) zum Zweck des Staatsschutzes (so lautete die offizielle Begründung) systematisch Informationen/Daten v. a. zu Personen und Institutionen gesammelt und in Karteien angelegt. Ende der 1980er-Jahre wurde diese Aktion bekannt. Sie löste den so genannten Fichenskandal aus (auch «Fichenafläre» genannt), der die Schweiz stark bewegt hat. Davon abgeleitet ist der Begriff «Fichenstaat» in der Bedeutung von «Schnüffelstaat» (schnüffeln: heimlich bestimmte Informationen beschaffen).

9 Martin Dannecker (geb. 1942). Deutscher Sexualwissenschaftler und Sachbuchautor mit Themenschwerpunkt Homosexualität. Ausserordentlicher Professor an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a. M.

10 SDS. Sozialistischer Deutscher Studentenbund. Politischer Studentenverband in Westdeutschland und West-Berlin, der von 1946 bis 1970 bestand. Anfangs der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands SPD nahestehend, wurde er nach der erzwungenen Trennung von der Mutterpartei zum Sammelbecken der Neuen Linken und spielte eine bedeutende Rolle in der Studentenbewegung der 1960er-Jahre.

11 Rudi Dutschke. Alfred Willi Rudi Dutschke (1940–1979). Deutscher marxistischer Soziologe und politischer Aktivist. Wortführer der westdeutschen und West-Berliner Studentenbewegung der 1960er-Jahre. Verstorben an den Spätfolgen eines Attentats, bei dem er 1968 schwere Hirnverletzungen davongetragen hatte.

12 Che Guevara. Ernesto Rafael Guevara de la Serna, genannt Che Guevara oder einfach Che (1928–1967), marxistischer Revolutionär, Guerrillaführer, Arzt und Autor.

bekommen, dass man vorläufig nichts machen könne. Aber falls sich wieder so ein Fall an der Kantonsschule ergeben sollte und die Betroffenen sich dabei auf Dannecker berufen würden, dann könnte eingeschritten werden. Verstehen Sie? Verstehen Sie, was das heisst?

Etc.: *Ja, ich verstehe.*

MF: Falls wieder ein 19-jähriger Junge und ein 19-jähriges Mädchen der Kantonsschule miteinander schlafen und ertappt und sagen würden, sie hätten das gemacht, weil das Martin Dannecker gesagt habe ... Das ist doch lächerlich ... Wie auch immer, von dort her, denke ich, hat sich die Aktion gelohnt. – Was ich aber etwas beschämend finde für die heutige Kantonsschule, ist, dass in der Jubiläumsschrift von 2006¹⁴ abschätzig und teilweise falsch über die «Aktion Rotes Herz» geschrieben wird, wahrscheinlich, um auch heute noch die unsägliche Reaktion des Rektorates schönzureden. (Vgl. dazu auch den Boxentext S. 43).

Etc.: *Und Sie empfehlen Schülern, wenn sie so ein Anliegen haben, ihre Meinung auch wie damals zu äussern?*

MF: Ja, ich mache eine Parallele: Zufälligerweise habe ich heute über die Edelweisshemd-Geschichte aus Gossau ZH gelesen. Wissen Sie Bescheid? Haben Sie etwas aufgeschnappt?

Etc.: *Ja, habe ich.*

MF: Ich habe das Gefühl, die haben etwas Ähnliches gemacht wie wir beim «Roten Herz». Sie haben sich aufgelehnt gegen die Bevormundung, gegen Denkverbote. Die «Aktion Rotes Herz» ist sicher von Links gekommen und ich glaube auch nicht, dass die Edelweiss-Hemden nur von Rechts kommen. Ich habe gedacht, die haben recht gehandelt. Und die Reaktion der Lehrerin, die ich nicht im Detail kenne, die aber allem Anschein nach nicht erfunden ist – so wie sie rapportiert wird, das ist einfach ein heutiger Betonkopf, oder? Und wenn man gegen Betonköpfe, gegen Denkverbote, repressives Meinungsklima und Tabus aufbegehrt: Da bin ich immer noch der Meinung, dass das richtig ist.

Etc.: *Und die «Aktion Rotes Herz» – hat sich die in Ihrem späteren Leben nicht mehr ausgewirkt?*

MF: Ja doch, sie hat sich insofern ausgewirkt, als sie für mich eine Erfahrung war, durch die ich gemerkt habe: Ich kann etwas bewegen. Es kommt auf mich an. Wenn ich den Mund aufmache, hat das ein Echo. Also ist es für mich eine sehr positive Erfahrung gewesen.

Etc.: *Herr Federer, vielen Dank für das Gespräch.*

Diskurs II Betroffene und Beteiligte – 1970 und ihr weiterer Weg

Die «Auslöser» der «Aktion Rotes Herz»¹⁵

MA. 1951–1998. 1969 Schüler an der Kantonsschule St. Gallen. Hat 1969 den Abteilungsvorstand der Kantonsschule St. Gallen, Albert Schweizer, ins Vertrauen gezogen und damit indirekt die «Aktion Rotes Herz» ins Rollen gebracht. Nach der Wegweisung von der Kantonsschule St. Gallen schloss MA die Mittelschulbildung an einem Gymnasium in Baden ab. Studium der Ethnologie an der Universität Fribourg. Tätigkeit für eine Hilfsorganisation, die sich mit Flüchtlingsfragen beschäftigte. Brachte mehrere Jahre in Peschawar (Pakistan) zu. Danach Wohnsitz in Fribourg. Verheiratet, Vater zweier Töchter. MA verstarb infolge eines Autounfalls. Bis zu seinem Tod blieb MA mit JW freundschaftlich verbunden.

AR. 1951–2013. Aus Wil SG stammend. 1969 Schüler an der Kantonsschule St. Gallen. Während der Aktion verhielt sich AR weitgehend passiv. Vermutlich befand er sich persönlich in einer Krise, und auch das ausgesprochene Ultimatum dürfte ihm zu schaffen gemacht haben. AR schloss die Kantonsschule St. Gallen ab. Laut einem Interview mit dem Tages-Anzeiger von 2011 zum Thema «Plötzlich Chef» hatte AR die Funktion eines Laufbahnberaters. AR starb infolge einer Krankheit.

JW. Jahrgang 1950. Aus Widnau SG stammend. 1969 Schülerin an der Kantonsschule St. Gallen. Nach der Wegweisung von der Kantonsschule St. Gallen schloss JW die Mittelschulbildung an einem Gymnasium in Basel ab. Ab 1971 Beschäftigung mit Akupunktur, einer damals in der Schweiz noch weitgehend unbekanntem Heilmethode. In München Besuch der Heilpraktiker-

13 Vietnamkrieg. Wurde von ca. 1955 bis 1975 in und um Vietnam geführt. Weil er an den Indochinakrieg (1946–1954) anschloss und sich auf ganz Indochina erstreckte, wird er auch Zweiter Indochinakrieg genannt. Wegen der direkt und indirekt beteiligten Supermächte gilt er als Stellvertreterkrieg im Kalten Krieg. Mit der Einnahme Saigons durch den Vietcong (Nationale Front für die Befreiung Südvietnams) verloren die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) diesen Krieg. Wie jeder andere Krieg der Weltgeschichte blieb auch dieser Konflikt als besonders brutale Auseinandersetzung mit vielen zivilen Opfern in Erinnerung.

14 Vgl. dazu Baumann: *Kaleidoskop 1856–2006*, S. 92–98.

15 Auf ein Ausschreiben der Namen der «Auslöser» der «Aktion Rotes Herz» wird aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes verzichtet. Die Initialen stimmen, Vorname vor Nachname.

fachschule, Assistenz bei Prof. Stefan Palos. Assistenz bei Dr. med. Roll im Therapiezentrum Lindau und anschliessende Selbständigkeit in eigener Praxis, davon zehn Jahre in den USA. Mutter dreier Kinder. JW: «Für M. und mich hatten die Ereignisse grosse Auswirkungen auf das Leben. Sie haben uns bestärkt, nach einem eigenen Lebensentwurf zu suchen und den Freiraum zu nutzen, der durch die Ereignisse von 1970 entstand, in denen wir von den etablierten Autoritäten verstossen wurden. Wir teilten beide eine gewisse Nonchalance, was die gemeinhin anerkannten Werte der Gesellschaft anging und haben einfach alles hinterfragt. Dann das, was Sinn machte, integriert. Der Schock hat uns in eine völlig veränderte Landschaft transponiert, die nicht überfull war an Imperativen, Erfolg zu haben und Karriere zu machen. Vielmehr uns sozusagen die Erlaubnis gab, selber herauszufinden, was von innen heraus stimmig war. Wir haben auch beide an eher exponierten Orten gearbeitet, M. im asiatischen Raum, ich mit Mexico-Indianern. Die Ereignisse haben das Auge für Aussergewöhnliches geschärft: M war sehr musikalisch und ich war und bin Zeit meines Lebens viel mit Künstlern zusammen. Dass M. und ich die Konstellation schufen, respektive uns in ihr fanden, die nicht nur persönlich mit der Zeit Sinn machte, sondern auch Kreise zog und politisch wurde, erlebe ich nach 46 Jahren als erfreulich. Die Solidarität unserer Schulkameraden in der «Aktion Rotes Herz», der Mut zu Widerstand und die Beanspruchung der Grundrechte haben da ihren Anfang genommen – nicht als Unterricht aus einem staubigen Buch, sondern konkret und real vom Alltag bestimmt.»

JW war mit MA bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden.

Die Unterzeichnenden des Flugblattes der «Aktion Rotes Herz» vom 5. Januar 1970¹⁶

Die nachfolgend aufgeführten Personen haben das erste Flugblatt der «Aktion Rotes Herz» (5. Januar 1970) mit ihrem vollen Namen gezeichnet. 2016 wurden sie um (freiwillige) Angaben zu folgenden Punkten gebeten:

- Code: *A* Warum standen Sie 1970 mit ihrem Namen zur «Aktion Rotes Herz»? Antwort in einem Satz.
B Ausbildung nach Abschluss Kantonsschule St. Gallen (nur wichtigste Station/en).
C Beruflicher Werdegang, Stellung (nur wichtigste Station/en).
D Wissen Sie, ob über Sie eine polizeiliche Akte (Fiche) geführt wurde?
E Erfahren Sie wegen der «Aktion Rotes Herz» berufliche Nachteile?
F Beruf/ berufliche Stellung Ihres Vaters / Ihrer Mutter 1970.
G Ihr heutiger Wohnort.

Alfred Brülisauer. Jahrgang 1950. Aus St. Gallen stammend. Code: *A* «Ich fand den Beschluss der Schulleitung, zwei fast volljährige junge Leute aus der Schule auszuschliessen, bzw. sie unter Druck zu setzen, die Schule selber zu verlassen, bloss weil sie miteinander eine intime Beziehung pflegten, skandalös.» – *B* Dipl. Ing. Agr. ETH, Doktorat in angewandter Botanik, Vancouver/ Canada. – *C* Leiter Abteilung Natur- und Landschaftsschutz, Baudepartement, später Volkswirtschaftsdepartement Kanton St. Gallen. – *D* «Vermutlich wurde eine geführt.» – *E* «Nein.» – *F* Finanzchef bei den Städtischen Verkehrsbetrieben St. Gallen (VBSG), Hausfrau. – *G* Wittenbach.

Matthias Federer. Jahrgang 1951.¹⁷ Aus Rorschacherberg stammend. 1970 Schüler an der Kantonsschule St. Gallen. Initiant der «Aktion Rotes Herz», Mitwirkender bei weiteren (früheren) Aktionen. Nach den heftigen Reaktionen von Rektor Kellenberger geschlossen, sah dieser in Federer so etwas wie den «Rudi Dutschke der Kantonsschule» (JH), der die Schulleitung herausfordern und ihre Autorität untergraben wollte; Kellenberger nahm darum die Aktion sehr persönlich. Code: *A* «Es war für mich damals klar, mit dem eigenen Namen zu meiner Meinung zu stehen. Wir wollten ja eine Diskussion führen, für einen freieren Umgang mit der Sexualität eintreten und die da-

16 In der nachfolgenden Zusammenstellung werden die Unterzeichnenden des Flugblatts «Aktion Rotes Herz» vom 5. Januar 1970 mit vollem Namen angeführt, da diese Namen bereits publiziert wurden. Vgl. dazu Baumann: *Kaleidoskop 1856–2006*, S. 94. – Ich danke allen ehemaligen Unterzeichnern des Flugblattes für ihre wertvolle Unterstützung.

17 Jüngerer Bruder von Jakob Federer, der als Hauptakteur im «Fall F.» an der Kantonsschule Sargans den Erziehungsrat des Kantons St. Gallen 1970/1971 beschäftigt hat (vgl. dazu Anm. 20). Jakob Federer ist rund fünf Jahre älter als Matthias Federer und befand sich zur Zeit der «Aktion Rotes Herz» im Studium an der Universität Zürich. Jakob Federer unterstützte seinen Bruder während der Aktion. Dass gerade sie als «infierte» 68er die tragende Rolle in den zwei sanktgallischen «Kantonsschul-Fällen» spielten, sehen sie als Zufall.

mals herrschende Ansicht zurückweisen, dass die Hierarchien die Lebensentwürfe der Jungen vorschreiben und Abweichungen sanktionieren dürfen.» – *B* Studium der Psychologie, Psychopathologie und Pädagogik an der Universität Zürich. – *C* Jugendhausleiter, Schulpsychologe, eigene psychotherapeutische Praxis für Kinder und Erwachsene in Zürich (Dr. phil., Kinder- und Jugendpsychologie FSP, Zürich). – *D* Es wurde eine geführt (vgl. dazu auch S. 38 f.). – *E* «Nein, hätte aber wohl solche erfahren, wäre nicht vorgängig zu meiner Anstellung als Jugendhausleiter in Adliswil (ZH) das Spitzelarchiv von Major Ernst Cincera aufgefliegen.» – *F* Gelernter Kaufmann und Verwalter einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, Hausfrau und Teilzeitmitarbeitende in der landwirtschaftlichen Genossenschaft. – *G* Zürich.

Beat Fritsche. Jahrgang 1950. Aus Gossau SG stammend. 1970 Schüler an der Kantonsschule St. Gallen. Code: *A* «Mit anderen jungen Leuten konnte ich 1970 nicht verstehen – und wollte auch nicht akzeptieren –, dass eine Schule auf das mutmasslich intime Verhältnis von zwei Schülern einer Maturaklasse etwas überfordert und hilflos einzig mit dem ‚Consilium abeundi‘ und damit faktisch mit einem Schulausschluss reagierte.» – *B* Studium der Rechte an der Universität Zürich, Lizentiat, Anwaltspatent des Kantons Luzern. – *C* Juristischer Mitarbeiter Baudepartement Kanton St. Gallen, Sekretär Baudirektion Kanton Appenzel A.Rh., Gerichtsschreiber Verwaltungsrekurskommission des Kantons St. Gallen, Jugendanwalt in Wil, Leiter Jugendanwaltschaft St. Gallen, Leitender Jugendanwalt Jugendanwaltschaft Winterthur und a. o. Jugendstaatsanwalt Kanton Zürich. – *D* «Ich verlangte schriftlich Einsicht in meine Fiche. Ich wurde orientiert, dass keine solche bestehe.» – *E* «Nein.» – *F* Lebensmittelinspektor des Kantons St. Gallen, Hausfrau. – *G* St. Gallen.

Kornelius Hug. Jahrgang 1951. Aus Rorschacherberg stammend. 1970 Schüler an der Kantonsschule St. Gallen. Code: *A* «Das Verhalten der Schulleitung, Wegweisung zweier Schüler als Folge sexuellen Kontakts, war für mich absolut inakzeptabel und rief nach einer Reaktion ‚à la mode du temps‘ – schliesslich lagen die 68 nicht weit zurück.» – *B* Psychiatriepfleger. – *C* Ab 1990 selbständig als IT-Fachmann, Schwerpunkt Schulung und Programmierung. – *D* «Keine Ahnung.» – *E* «Nein.» – *F* Redaktor Ostschweizer Tagblatt in Rorschach, Hausfrau. – *G* Tschappina GR.

Felix Kaelin. Jahrgang 1952. Aus Rorschach stammend. 1970 Schüler an der Kantonsschule St. Gallen. Code: keine Antwort erhalten.

Bruno Oesch. Jahrgang 1951. Aus Rorschacherberg stammend. 1970 Schüler an der Kantonsschule St. Gallen. Code: *A* «Ich habe mich aus damaliger Sicht daran gestossen, ja habe es als geradezu schreiende Ungerechtigkeit empfunden, dass die Kantonsschule als öffentlich-rechtliche Körperschaft des Kantons ohne erkennbare rechtliche Grundlage und ohne überzeugenden Nachweis eines überwiegenden öffentlichen Interesses sich in das selbstbestimmte, zugegeben damals eher unkonventionelle Privatleben eines jungen Paares nicht nur eingemischt hat, sondern dessen Entscheid über die gemeinsame Zukunft auch noch disziplinarisch sanktioniert hat.» – *B* Studium an der HSG mit Abschluss in Staatswissenschaften und Wirtschaftsrecht, Aufbaustudium an der Universität Konstanz in Politikwissenschaft. – *C* Juristischer Mitarbeiter der Stadt St. Gallen, Sekretär / Stabschef der Direktion Schule und Sport der Stadt St. Gallen. – *D* «Ich weiss es nicht, bin aber davon überzeugt.» – *E* «Ich hatte keine erkennbaren beruflichen Nachteile.» – *F* Diplomkaufmann in der Stellung eines Prokuristen, Hausfrau. – *G* Abtwil.

Silvio Roduner. Jahrgang 1950. Aus St. Gallen stammend. 1970 Schüler an der Kantonsschule St. Gallen. Code: *A* «Ich glaube, dass die Empörung über die Scheinheiligkeit des Rektors und des Prorektors (der zugleich unser Lateinlehrer war) ein wichtiges Motiv war.» – *B* 1970–1974 Theologiestudium, Universität Zürich. Spezialisierung auf Erwachsenenbildung. 1988–2011 Weiterbildungen als Managementberater. Ab Herbstsemester 2014 Masterstudium Theologie Universität Zürich (Vorbereitung zum Pfarrer). – *C* Nach dem Theologie-Studium verschiedene Tätigkeiten in verschiedenen Ländern im Bereich der Erwachsenenbildung, Personalführung und Strategieentwicklung im Auftrag von öffentlichen Organisationen resp. von Firmen der Privatwirtschaft. – *D* «Nein. Möglicherweise wegen meiner Militärdienstverweigerung.» – *E* «Nein.» – *F* Feuerwehrunteroffizier (der städtischen Feuerwehr), Hausfrau. – *G* St. Gallen.

Doris Raschle. 1952–2004. Aus Gossau stammend. 1970 Schülerin an der Kantonsschule St. Gallen. Einzige Frau unter den Unterzeichnenden des Flugblattes. Im persönlich gestimmten Nachruf mit dem Titel «Botschafterin des Glücksvogels» cha-

rakterisiert Josef Osterwalder die charismatische Doris Raschle, die als Mimin viele Menschen beglückte und infolge einer Hirnblutung «mitten aus einer Fülle von Ideen, Träumen und Projekten» herausgerissen wurde.¹⁸

Christian Sutter. Jahrgang 1952. Aus Rorschach stammend. 1970 Schüler an der Kantonsschule St. Gallen. Code: *A* «Die Einmischung der Lehrkräfte in die Intimsphäre von Schülern empfand ich als überheblich, scheinheilig und anmassend.» – *B* Sonderkurs am Lehrerseminar Rorschach, HPS Zürich. – *C* Lehrer (u. a. Kleinklassen), Teilpensum Schulleitung. – *D* «Es wurde eine geführt.» – *E* Erschwerte Aufnahme in den Sonderkurs. – *F* Arzt, Praxishilfe. – *G* St. Gallen.

Rektor Kellenberger, Prorektor Schweizer

*Paulfritz Kellenberger (1923–2006).*¹⁹ Dr. phil., Lehrer für Geschichte und Französisch. Gehörte während 37 Jahren, von 1951 bis 1988, dem Lehrkörper der Kantonsschule St. Gallen an, wovon 20 Jahre (1963–1983) als Rektor. Soweit sie aus Nachrufen erschlossen werden kann, verdeutlicht Kellenbergers untadelige Biographie einen pflichtbewussten Schulleiter, der an sich und an seine Umgebung hohe Massstäbe legte. In seinem strengen, von freisinniger Staatsauffassung und autoritär-militärischem Geist geprägten Profil (in Kellenbergers Vokabular existierten Begriffe wie «Schulfront») hatten eine enge Auslegung von Ordnung, deren Prinzipien Klarheit und Überschaubarkeit waren, und ein zeitgeprägtes, vom Kalten Krieg eng begrenztes, schematisches rechts-links-Denken wie

selbstverständlich ihren Platz. Aus heutiger Sicht würde man von einem aufrechten Vertreter der «alten Schule» sprechen: humanistisch gebildet, hochintelligent, fleissig, aber auch konform und wertkonservativ – womit Paulfritz Kellenberger in einer Zeit aufschäumender sozialrevolutionärer Begehren eine breite Angriffsfläche bot und für einige zur Zielscheibe werden musste.

Es ist anzunehmen, dass nach Kellenbergers Auffassung die «Aktion Rotes Herz» erstens einen größeren Störfaktor bildete, durch den der Ruf einer ordentlichen Schule, wie Kellenberger sich eine solche vorstellte, Schaden nehmen musste; dem galt es repressiv vorzubeugen (Zitat Kellenberger: «ein Exempel statuieren»). Zweitens, so kann man aus den Quellen schliessen, stellte für Kellenberger die «Aktion Rotes Herz» eine linke Provokation dar, die, möglicherweise kontaminierend und sich dabei unkontrolliert ausbreitend, eine Reaktion, ein schnelles Ein- und ein hartes Durchgreifen erforderte (Zitat Kellenberger: «Ausbrennen» bevor der Brand weiter brennt. Sonst ist die Schulgemeinschaft gefährdet»). Entsprechend unbesonnen war «KB's» Reaktion. Die Unverhältnismässigkeit, mit der der Aktion und ihren Initiatoren in kommunikativ-verbaler und disziplinarisch-pädagogischer Hinsicht entgegnet wurde (was sich dann der Öffentlichkeit auch so darstellen musste), wurde mehrheitlich als Überreaktion wahrgenommen (und von der «katholisch-konservativen» Presse an die Adresse ihrer «freisinnigen Gegnerschaft» entsprechend genüsslich ausgeschlachtet). Doch weder befohlen noch mit viel Willen liessen sich die unterschiedlichen Moralvorstellungen überbrücken. Zwar blieb der Rektor in diesem ersten ernsten sanktgallischen Ereignis einer 68er-Konfrontation unbeugsam sich und seinen eigenen Prinzipien weitgehend treu. Menschlich war er aber überfordert, und dass ihn weder der Erziehungsrat noch der Erziehungsdirektor stützten, empfand er als bittere Niederlage und Enttäuschung. Feststeht, dass in der Geschichte der Kantonsschule St. Gallen Paulfritz Kellenbergers Name verbunden bleibt mit der «Aktion Rotes Herz».

Die «Aktion Rotes Herz» war zu einem Präzedenzfall für ähnliche Auseinandersetzungen seither mit Begehren der 68er geworden. Dass anderswo an sanktgallischen Mittelschulen, zumal in dem kurze Zeit später aufbrechenden «Fall F.» an der Kantonsschule Sargans, anfangs zurückhaltender reagiert wurde, dürfte mit den Erfahrungen rund um die «Aktion Rotes Herz» zu tun gehabt haben.²⁰

18 Tagblatt, 13. Juli 2004.

19 Noger: Nekrolog Paulfritz Kellenberger, S. 15–17, hier: S. 16: «Dass dies [Reformen im sanktgallischen Bildungswesen] teilweise in einem von Unruhe geprägten sozialen Umfeld (68er-Jahre, Aktion Rotes Herz etc.) stattfand, unterstreicht die grosse Herausforderung, welche die Leitung dieser Schule darstellte.» – Widmer: [Nekrolog] Paulfritz Kellenberger, S. 147 f., hier: S. 146: «[...] und die Nachwehen der 68er-Jahre forderten im Zusammenhang mit der «Aktion rotes Herz», einer Schüleraffäre mit nationaler Ausstrahlung, schnelles und entschiedenes Handeln». – Zur Biographie vgl. ferner: Kellenberger: Kantonsschule St. Gallen, v. a. S. 90.

20 Das Thema der 68er und ihres Einflusses auf sanktgallische Mittelschulen ist wissenschaftlich nicht erschöpfend untersucht. Einen wesentlichen Baustein in Form der bislang einzigen monographischen Darstellung eines sanktgallischen Einzelfalls liefert Holenstein: «Fall F.». Im Übrigen zeigt der «Fall F.», wie Führungspersonen an einer Landmittelschule – in diesem Fall Rektor Dr. André Schwizer an der Kantonsschule Sargans – mit einer vergleichbaren Herausforderung (auch noch) umgegangen sind. Folgen hatte man allerdings auch in Sargans zu tragen.



Titelseite (Ausschnitt) des «Blick» (Tageszeitung) vom 7. Januar 1970. St. Gallen rückt in den schweizerischen Fokus, «der Fall» an der Kantonsschule St. Gallen wird zum gesellschaftlichen Politikum. Quelle: StaatsASt. Gallen, Akten «Aktion Rotes Herz».

Albert Schweizer (1908–1987). Dr. phil., Lehrer für Alte Sprachen. Gehörte dem Lehrkörper der Kantonsschule St. Gallen von 1939 bis 1973 an. 1960–1971 Vorstand des Obergymnasiums. Er, der von MA ins Vertrauen gezogen worden war, brachte die Angelegenheit in die Klassenlehrerkonferenz und beantragte der Rektoratskommission, den Ausschluss des Liebespaares, setzte sich aber gegen andere Stimmen dafür ein, dass der Ex-Freund «nur» mit der zweithöchsten Strafe, dem Ultimatum, sanktioniert würde. V. a. in der durch das Flugblatt befeuerten Moraldiskussion inner- und ausserhalb der Schule geriet Schweizer ins Schussfeld. Seine Aussage gegenüber den Akteuren der «Aktion Rotes Herz» fand Niederschlag in Schweizer Tagesblättern (z. B. im Tages-Anzeiger): «Diskussion über die herrschende Moral fordert ihr? Herrschende Moral – es gibt keine herrschende oder nichtherrschende Moral. Es gibt nur eine Moral, und alles andere ist Unmoral!» Diese extensiv geschwungene Moral-Keule führte Schweizer zunehmend in eine Isolation. Ganz offensichtlich litt Schweizer unter der Kampagne rund um die «Aktion Rotes Herz». Irgendwie doch väterlich wirkend, liess es Schweizers biografischer Abstand zu den Aktionisten dann aber doch nicht zu, deren Bedürfnisse auch wirklich verstehen zu können resp. zu wollen. 1971 trat Schweizer von seinem Amt als Abteilungsvorstand zurück, laut Baumann «sichtlich gebrochen» (wohl auch wegen der Haltung des Erziehungsrates, der die Stra-

fen gegen die «Aktion Rotes Herz» zurücknahm). Im Nekrolog für Albert Schweizer, mit dem ihn die Kantonsschule St. Gallen verabschiedete und würdigte, verlautet begrifflicherweise nichts zur «Aktion Rotes Herz».²¹

Irrelevant für das Thema, aber selbstredend für schlechten Journalismus: Das Boulevard-Blatt «BILD» missbrauchte 1970 anlässlich der Reportage über die «Aktion Rotes Herz» Schweizers Namen, indem «BILD»-Reporter Holger Heck unter dem Titel «Liebespaar von der Schule geworfen» den Fall kurzerhand ins Albert-Schweitzer-Gymnasium in St. Gallen verlegte.

Diskurs III Ausgewählte Quellen

Nachfolgende Quellen stellen eine Auswahl dar. Es handelt sich um Dokumente, die entweder noch nie oder aber in anderer Form publiziert wurden resp. die in öffentlichen Archiven oder Bibliotheken nur schwer auffindbar resp. zugänglich sind, die sich in Privatbesitz oder aber in geschlossenen und nicht zugänglichen Spezial-

²¹ Baumann: *Kaleidoskop 1856–2006*, S. 92 f., 221. – Kellenberger: *Kantonsschule St. Gallen*, S. 94. – *Tages-Anzeiger*, Freitag, 9. Januar 1970.

archiven befinden. Dieses Kapitel der Arbeit dient somit explizit der Quellensicherung und Erweiterung der Belegbasis.²²

Quelle 1

Flugblatt «Aktion Rotes Herz» (Abb. S. 23)

Flugblatt «Aktion Rotes Herz», 5. Januar 1970.²³ Zwar blieb dieses nicht das einzige schriftliche Manifest der gleichnamigen Solidaritätskundgebung, es war jedoch das erste und wohl markanteste aller Flugblätter jener Tage. Nachdem die beteiligten Schüler Informationen von allen Beteiligten (auch von Abteilungsmitglied Schweizer) eingeholt und sich mit ihrem Physiklehrer beraten hatten, wurde das Flugblatt nach Entwürfen von Brülisauer, Federer und Raschle am 4. Januar aufgesetzt und gestaltet. Die Schüler hatten erst während der Weihnachtsferien vom Ausschluss des Liebespaares erfahren. Das Blatt sollte nach den unterrichtsfreien Tagen am Montag, 5. Januar 1970, in ausreichender Zahl vorliegen, damit es an die Leute verteilt werden konnte. Im Offsetverfahren gedruckt hat das Flugblatt Röbi Baumgardt (1951–2015), und zwar in einer Auflage von etwas mehr als 1000 Exemplaren. In Baumgardts Druckerei an der Unterstrasse 37, St. Gallen, entstanden Ende der 1960er- und zu Beginn der 1970er-Jahre verschiedene Underground-Publikationen, so auch die Zeitung «Roter Gallus» – und eben das Flugblatt des roten Herzen.²⁴

22 Die intensivere Auseinandersetzung mit der «Aktion Rotes Herz» zeigt, dass sich viele Unterlagen in Privatbesitz befinden, also schwer zugänglich sind. Vgl. auch Mayer: 1968 in St. Gallen, S. 108, Anm. 36 ff., der verschiedene private Unterlagen auswertet.

23 Abgebildet ist das Original und damit gleichzeitig die Vorlage, nach der die etwas kleineren Reproduktionen für den Handverkehr entstanden sind. Privatbesitz Matthias Federer, Zürich. Das gedruckte Exemplar des Flugblattes ist verschiedentlich publiziert worden, am prominentesten in Baumann: Kaleidoskop 1856–2006, S. 94.

24 Vgl. dazu Steiger: Baumgardt.

25 Andersen/Søren/Jensen: schülerbuch. Das dem Autor dieses Beitrags vorliegende Exemplar des Schülerbuchs stammt aus der 2. Auflage (in Deutsch) vom April 1970 (deutsche Bearbeitung von Peter Jacobi und Lutz Maier), Verlag neue Kritik, Frankfurt a. M. Die dänische Originalausgabe erschien 1969 unter dem Titel «Den lille røde bog for skoleelever» im Hans Reitzels forlag, Kopenhagen. Jacobil/Maier übertrugen ins Deutsche nach der dritten Auflage in Dänisch, die ebenfalls 1969 erschienen war. – Zur Rezeption der Werks in der Schweiz und dem dadurch ausgelösten Skandal vgl. Ritzer: Kalter Krieg, S. 393–398. – Stocker: Schülerbuch. – Zu Sargans, wo das Büchlein im Schuljahr 1970/1971 als Klassenlektüre im Einsatz stand – mit skandalträchtiger Wirkung: Holenstein: «Fall F.» – Hinweise zur Kantonsschule St. Gallen: Kellenberger: Kantonsschule St. Gallen, S. 62: «Gleichzeitig wurde die Lehrerschaft in Abständen über die rasch aufschliessende ideologische Schülerliteratur – wie das Rote Schülerbüchlein – orientiert.»

Das erste Flugblatt der «Aktion Rotes Herz» geht weit über eine gewöhnliche Solidaritätsbekundung hinaus, etwa einen Brief an eine massregelnde Stelle wegen einer himmelschreienden Ungerechtigkeit. Der Inhalt des Textes ist bestimmt und unmissverständlich. Er stellt eine Mischung dar aus Information und Forderung (aus der Sicht der Aktivisten handelte es sich beim eingeforderten Recht auf Intimsphäre nicht um eine Anmassung, sondern um eine Selbstverständlichkeit, um ein Menschenrecht), aus Empörung, Protest, dem Verlangen nach einem sofortigen Abstellen des Missstands und dem Aufruf zu Widerstand durch angedrohte weitere Schritte der Aktion (man könnte es als Strategie der ostentativen Beharrlichkeit bezeichnen). Zu letzterer gehörte, dass die Sympathisanten der Aktion zu deren Unterstützung aufgefordert wurden, indem sie einen bei den Unterzeichnenden des Flugblattes erhältlichen Protestknopf trugen, auf jedes Klausurblatt ein Herz zeichnen resp. an die Wandtafel das Herz, das Zeichen der Aktion, malen sollten.

Die Professionalität dieses Auftritts (dem ein mediales Echo sicher sein musste), die Messerschärfe des Wortlauts, die Vielzahl der im Text genannten spielerischen Protestformen sowie der Umstand, dass sich eine Schülerin und acht Schüler mit ihrem vollen Namen zur Aktion bekannten, erstaunen. Vorgehensweisen wie die geschilderten, die je nach Standpunkt und Betrachtung zwischen sprühender Kreativität und unverschämter Perfidie oszillierten, werden in ähnlicher Form beispielsweise auch im «Kleinen Roten Schülerbuch» vorgeschlagen. Dieses war 1969 in dänischer Fassung herausgekommen und lag möglicherweise schon im gleichen Jahr auch in deutscher Übersetzung (oder Teilübersetzung) vor. Seit seinem Erscheinen war das Schülerbuch umstritten, so auch in der Schweiz, wo das behördlicherseits als «jugendgefährdend» eingestufte Werk zeitweise mit einem Einfuhrverbot belegt und verboten war.²⁵ Dass es an der Kantonsschule St. Gallen die «Aktion Rotes Herz» inspiriert und stimuliert hat, verneint hingegen Matthias Federer auf Nachfrage. Die genannten Protestformen lagen damals auch einfach in der Luft.

Einen eindeutigeren Hinweis auf eine Einbettung der «Aktion Rotes Herz» in einen grossmassstäblichen Kontext bietet hingegen das im Flugblatt auf den 8. Januar 1970 angekündigte «Teach-in» ([bes. an Hochschulen] [demonstrative] Zusammenkunft zu einer politischen Diskussion, bei der bestimmte Missstände o. Ä. aufgedeckt werden sollen [Definition nach Duden]). Dieses «Teach-in» sollte in der Aula der Kantonsschule in Form einer «offenen Diskussion» zwischen der Schülerschaft und der Schulleitung «über die herrschende Moral» stattfinden, wurde dann aber ins Kongresshaus Schützengarten verlegt. Allein schon der Begriff «Teach-in» erinnert an entsprechende Protestformen der 68er-Aktivist*innen der transnationalen Szene.

Adolf Muschg:

Offener Brief an eine Schülerin und einen Schüler der Klasse 6G, Kantonsschule St. Gallen

Ihre Namen kenne ich nicht, die Zeitungsmeldung, in der ich von Ihrem Ausschluss aus der St.-Galler Kantonsschule las, gab sie nicht bekannt. Das ist gut, es bedeutet, dass man sich schon ein paar Kilometer von St. Gallen weg (das ja nicht die Welt ist) Ihre Namen nicht gemerkt hat, die wirklich nichts zu Sache tun. (Ausser BLICK hätte darüber in einer Form berichtet, die man dort für Klartext hält, dann lassen Sie das vorübergehen, es tut nicht lange weh und hat mit Ihnen nichts zu tun.) Wenn ich die Schonung, die Ihr Herr Rektor da Ihrewegen walten liess, doch nicht recht fein finden kann, so darum, weil er sie in St. Gallen, wo man Ihren Namen und den Ihrer Eltern kennt, an die grosse Glocke gehängt hat; der Mann hat mit Ihnen persönlich nicht reden können, jetzt schweigt er um so öffentlicher über Sie, man soll sich jetzt in St. Gallen; das wohl oder übel Ihre Welt ist, das Nötige zu Ihnen denken, vielmehr das, was er für das Nötige hält. Da muss die Not schon gross sein, und ich möchte Ihnen, weil ich mich für die Not dieses Rektors schäme, nach so viel öffentlicher Schonung öffentlich schreiben. Vor allem das Eine: schämen Sie sich nicht zu sehr. Wer so blossstellt, der entblößt sich selber: was jetzt nackt dasieht, das sind nicht Sie, das ist die verbitterte Geschlechtsangst, die Unfähigkeit zu lieben; das hat mit Ihnen nichts, nicht das geringste zu tun.

Leider trifft es Sie doch; es hat so viel Macht, Sie von der Schule zu jagen und wo nicht Ihre Zukunft, so doch ein paar Monate Ihres Lebens zu verderben. Ich kenne Ihr «Vergehen» nicht, über das der Herr Rektor Kellenberger wie ein Beil den Vorhang seiner Barmherzigkeit fallen lässt; es geht mich auch nichts an. Es geht nur Sie etwas an; wenn Sie sich selbst (nicht Ihrem Schulleiter) etwas Ernsthaftes in den Weg gelegt haben, so müssen Sie da hinüber — gehen Sie nicht darum herum, lassen Sie sich nicht einreden, man beschmutze sich daran: es ist Ihre Sache. Ich kenne Sie nicht, ich sehe nur, dass es da jemand für seine sittliche Pflicht hält, Sie abzuschreiben; mir genügt es zu wissen, dass Sie 18 Jahre alt sind. Der blosser Gedanke daran

müsste einen Pädagogen, der Ihren Problemen mit Wörtern wie «niederschmetternd», «Mischung von Verlogenheit und sittlicher Haltlosigkeit» beizukommen glaubt, zu einem bösen Traum machen, und ich halte für sicher, dass einige Ihrer Lehrer deswegen schlecht schlafen.

Der böse Traum ist die Wirklichkeit, mit der Sie im Augenblick zu leben haben, und ich muss fürchten, dass Sie ihn ernster nehmen, als er es verdient. Es ist viel verlangt, aber versuchen Sie es einmal so zu sehen: was Sie da mit diesen peinlich sauberen Händen angefasst haben, ist etwas bereits Vergangenes. Etwas, was Sie Ihren Kindern einmal — helfen Sie mit, dass es wahr wird — nur noch mit Mühe werden erklären können als ein grausames Kuriosum, wie eine Hexenjagd oder den Stechschritt. Im Geschichtsunterricht (den Sie fortsetzen müssen) haben Sie gelernt, dass schon die spanische Inquisition eine Ultima ratio war: das letzte Gewaltmittel einer Frömmigkeit, deren geschichtliche Stunde vorüber war, die ihren heimlichen und sehr begründeten Unglauben an sich selbst in Aggression und Grausamkeit betäuben musste. Beispiele aus unserem Jahrhundert brauche ich Ihnen nicht zu nennen. Sie kennen sie. Ihr Schulleiter, der Herr Rektor Kellenberger, meint, dass er Ihnen eine Lektion erteilt habe; er hat recht, lernen Sie sie, helfen Sie mit, dass seine ahnungslose Strenge allmählich unbekannt wird. Machen Sie die Hilflosigkeit einer Schulleitung, die sich vor der Wirklichkeit vertrotzt (dass der Kurzschluss über Sie ging, ist ein Zufall), zum Freiwild für Ihre Gedanken — Sie wissen, wo ich das schöne Wort «Freiwild» aufgelesen habe, heben Sie sich den Satz gut auf, eines Tages werden Sie darüber so lachen können, wie er es verdient: «Die Schule hält es für Ihre Pflicht, darauf zu achten, dass Schülerinnen nicht sexuelles Freiwild für Schüler werden und dass umgekehrt Schüler nicht sexuelles Freiwild für Schülerinnen darstellen.» Haben Sie wirklich dargestellt, lieber Schüler? Sogar umgekehrt dargestellt? Man glaubt die Darstellungsprobleme dieser sauberen Sprache mit Händen zu greifen (aber man lässt sie gern davon), in der Sie als Freiwild geführt werden — «frei» und «wild», denkt sie, muss es da bei Ihnen wohl zugegangen

sein. Unheilige Einfalt! Nein, das hat mit Ihnen wirklich nichts zu schaffen.

Wir wollen uns nicht zu lange für etwas schämen, was so tot ist wie diese Hilflosigkeit; was nicht einmal zu wissen scheint, aus welchen vergifteten Quellen es schöpft, wenn es sich selber «Anstand» und «Gesundheit» bescheinigt, und welche Affekte es damit speist. Zu etwas Gewalt langt es noch; zum Leben langt es nicht, nicht einmal zur Einsicht in die eigenen Motive, aus der die Nachsicht mit dem Nächsten kommt. Gebt dieser Gewalt noch einen Blick: sie glaubt vor Entrüstung zu zittern und zittert vor Schwäche. Sie darf nicht einmal befragen lassen, so viel Angst hat sie um ihr Niveau. Treten Sie ihr ruhig einmal auf ihr Niveau, aber passen Sie auf, man bricht leicht durch. Was ist das für ein Niveau, wo man nicht einmal das Vokabular besitzt, mit Ihnen und Ihren Mitschülern über ein selbstverständliches Problem, dasjenige der körperlichen Liebe, vernünftig und beteiligt zu reden — so beteiligt, wie man, auch als Herr Schulleiter, daran ist? Wo man es für anständiger oder überhaupt für anständig hält, sich darüber so beredt auszuschweigen, dass die verklemmteste Phantasie auf ihre (Ihre) Kosten kommt? Wo man das Ganze noch für eine Massnahme der Schonung und des Entgegenkommens hält? Nein, schämen Sie sich nicht zu sehr. Wer seine Pflichten auf diesem wunderbaren Niveau ansiedelt, der hat ein paar wichtige Lektionen versäumt. Eine, die sagt, dass es an einer Schule nicht um die Schule, ihr Ansehen oder ihren Anstand geht, sondern um lebendige Menschen. Und eine andere, die sagt, dass ein Lehrer für die Schüler da ist, nicht umgekehrt, und ein Schulleiter vielleicht ganz besonders.

Hier muss jemand nachsitzen. Sie dürfen gehen; verbittern Sie sich nicht im Gefühl, dass Sie ja gehen mussten; über den Stellenwert dieser Zensur entscheiden Sie mit Ihren nächsten Schritten, und Sie allein. Nicht ganz allein, hoffe ich; ich hoffe, dass Sie Eltern haben, mit denen Sie reden können, und wirkliche Freunde. Und ich wünsche Ihnen, dass Sie das Gymnasium beenden können, anderswo, in unvergifteter Luft, und dass Sie dabei jene Freiheit kennenlernen, die ihre eigene Herrschaft ist.

Die Rückmeldung von Adolf Muschg stellt die prominenteste zum Fall an der Kantonsschule St. Gallen vom Jahreswechsel 1969/1970 dar. Sie macht die Bedeutung der damaligen Ereignisse noch in einer anderen Dimension sichtbar. Quelle: StaatsASt. Gallen, Akten «Aktion Rotes Herz».

Quelle 2:

Offener Brief von Adolf Muschg an eine Schülerin und einen Schüler

Zur nationalen Resonanz, die die «Aktion Rotes Herz» fand, zählt der abgedruckte Beitrag «Offener Brief an eine Schülerin und einen Schüler der Klasse 6G, Kantonsschule St. Gallen» des Germanisten Adolf Muschg (geb. 1934). Er wurde im ZW-Sonntags-Journal, Nr. 3 (17./18. Januar 1970), veröffentlicht.²⁶ Im selben Jahr (1970) wurde Adolf Muschg ausserordentlicher Professor für deutsche Sprache und Literatur an der ETH Zürich.

Quelle 3:

Psychiatrisches Gutachten betreffend JW

Psychiatrisches Gutachten von Dr. med. David Kirchgraber (1926–2015), Direktor der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Herisau, gerichtet an Dr. med. W. S. Wittwer, Arzt für Allgemeine Medizin FMH, Au (SG). Das Gutachten, ausgestellt mit Datum vom 9. Februar 1970, betrifft die Kantonsschülerin JW, geb. 1950, Widnau. Der Untersuch

fand auf Vorschlag von Dr. Wittwer mit Zustimmung einerseits der Eltern von JW, andererseits von JW selbst statt, und zwar am 16. Januar 1970, eine gute Woche bevor JW volljährig wurde. Mit gleicher Zustimmung wurde das Gutachten auch dem Rektorat der Kantonsschule St. Gallen zugänglich gemacht. Da sich das Gutachten nicht unter den Akten des Staatsarchivs St. Gallen befindet, scheint man weder von der Schule noch vom Erziehungsrat des Kantons St. Gallen aus Gebrauch von der Möglichkeit dieser Akteneinsicht gemacht zu haben. Kurze Auslassungen sind entsprechend bezeichnet ([...]).²⁷

²⁶ Muschg: Offener Brief.

²⁷ Der Autor dankt JW bestens für die Zustimmung zur Veröffentlichung des Psychiatrischen Gutachtens. Die Betroffene hat das Gutachten Anfang 2016 im Zusammenhang mit der Recherche zur «Aktion Rotes Herz» in Herisau, wo es noch immer lagert, bestellt und damit erstmals zur Kenntnis genommen. Im Text des Gutachtens ist JW. zu J., MA. zu M. reduziert.

«Wunschgemäss habe ich [...] die Patientin consiliarisch untersucht. Ich hatte auch die Gelegenheit, mit ihrer Mutter zu sprechen und mich eingehend über die Anamnese und die Schulsituation zu informieren. Am 19. Januar konsultierte mich noch der Freund, [...]. Beide Elternpaare und die zwei jungen Leute haben mich gegenüber den beteiligten Instanzen vom Arztgeheimnis befreit, sodass ich jederzeit Stellung nehmen könnte. Bisher haben aber weder die Kantonsschule noch der Erziehungsrat nachgefragt. Das Untersuchungsergebnis kann ich folgendermassen resümieren: J. ist ein normal begabtes und entwickeltes, lebhaftes, gemütmässig beeindruckbares und noch ein wenig unsicheres, hingegen keinesfalls haltschwaches oder verdorbenes Mädchen. Ich fand keine Anzeichen einer unnatürlichen Triebhaftigkeit oder einer ungesunden Abenteuerlust. Das Mädchen erlebte seine erotischen und sexuellen Verwicklungen, welche vonseiten der Schule übertrieben wurden, durchaus natürlich und selbstkritisch und geriet infolge der vorübergehend doppelten Bindung an zwei Kameraden in eine latente Verzweiflung. Es wandte sich an die Mutter, die nach meiner Ansicht vorerst positiv und überlegen reagierte und erst durch die eigenartige Haltung der Schule irritiert und unsicher wurde. Sie hat das Mädchen auch erfreulich sachlich aufgeklärt, sodass es mit seinen Konflikten jetzt fertig werden dürfte. Man sieht an diesem Fall freilich einmal mehr, dass selbst eine geschickte und jeder Prüderie abholde sexuelle Aufklärung nicht vor Schwierigkeiten schützt, wenn die Konstellation ungünstig ist. Die Beziehung zum ersten Freund war wohl eher scheu und romantisch, diejenige zu M. leidenschaftlicher, «erwachsener». Die Tatsache, dass es eine kurze Zeit sowohl auf ihrer Seite wie bei M. zu einer Desorientierung kam, ist nicht verwunderlich und ebensowenig pathologisch als «unsauber» zu nennen, und was dergleichen, von unrealistischen Erziehern verwendete Qualifikationen sind. Gerade die innere Auseinandersetzung mit ihrem Problem und der Wunsch, sich von einem als Vertrauensperson eingeschätzten Paedagogen beraten zu lassen, zeigen uns, wie die Beiden um Klarheit rangen. Man sieht in diesem Alter nach meiner Erfahrung viel mehr oberflächliche Bindungen als derartige Versuche, zu einer festen und zugleich freien Zweisamkeit zu gelangen. Die Persönlichkeit des jungen Mannes ist allerdings labiler, und ich verstehe die Skepsis der Eltern ihm gegenüber. Aber auch er machte nicht den Eindruck eines verwahrlosten Jünglings, der eine Schulkollegin wie «Freiwild» behandelt, um einen offiziell gefallenen Ausdruck zu zitieren. Die lange und vertiefte Aussprache mit dem Mädchen ergab keine Gründe, welche einen Abschluss rechtfertigen würden. Ich empfahl J., sich für ihr Recht auf die unterbrochene [ununterbrochene?], Anm.

JH] Schulbildung zu wehren, wenn sie den Mut habe, an die Kantonsschule zurückzukehren und das Geschwätz der Umwelt zu ertragen. Sie zeigte effektiv Zuversicht und meinte, sobald sie volljährig geworden sei, wolle sie selber handeln. [...] J. hat nach meiner Kenntnis der Sache nicht schulisch versagt und den Schulbetrieb nicht gestört. Hätte der ins Vertrauen gezogene Lehrer die heikle Angelegenheit als freundschaftlicher, persönlicher und verschwiegener Berater in direkten Gesprächen mit den Beteiligten zu erledigen gesucht, so wäre vermutlich alles anders gekommen. Sicher haben die Schüler Fehler gemacht und der Affäre unnötige Publizität verliehen. Den Hauptfehler beging indessen die Schulleitung mit ihrem moralisierenden, die Tatsachen und die Proportionen verkennenden Auftreten. Es ist seltsam, wie wenig all die psychologische und paedagogische Aufklärungsarbeit der letzten Jahrzehnte und die Begegnung mit der täglichen Wirklichkeit im konkreten Fall genützt haben. Bemühend finde ich es auch, wenn noch immer Christentum und Sexualität in eine Beziehung gebracht werden, welche es gar nicht gibt und welche von einer erschreckenden Unkenntnis der seelischen und sozialen Realität des Menschen zeugt. Bezeichnend scheint mir auch, dass nach den Aussagen der Betroffenen teilweise dieselben Erzieher, die geschlechtliche Kontakte zwischen verliebten Jugendlichen wie unmenschliche Excesse brandmarken, sich empören gegen den Protest der Jungen angesichts der Unmenschlichkeit des Krieges in Asien. Nun ist freilich eine Analyse dieses Verhaltens von leitenden Persönlichkeiten ohne Einfluss auf den weiteren Ablauf. Eine offene Diskussion an der Schule wäre aber ohnehin vonnöten, selbst mit dem Risiko, dass unter den Schülern habituelle Störer in Erscheinung träten. Eine von echter Autorität geführte und demokratisch-tolerante kleine Gemeinschaft sollte derlei verarbeiten können. Da ich häufig mit Jugendlichen zu tun habe, interessieren mich diese Fragen selbstverständlich stark. [...]

Quelle 4:

Fiche Matthias Federer, enthaltend Informationen betreffend die Vorgänge 1969/1970 an der Kantonsschule St. Gallen und Matthias Federer

Bei dieser Quelle handelt es sich um einen Auszug aus der Fiche (vgl. zum Begriff Anm. 8) betreffend «die Vorgänge an der Kantonsschule St. Gallen» und den «Hauptverantwortlichen» Matthias Federer. Die umfangreiche, schliesslich zehn A4-Seiten umfassende Aktennotiz, bestehend aus drei Teilen, wurde ab Januar 1970 von verschiedenen Ermittlern («Rapportierenden») der «Abteilung Spezialdienst» und «Fahndungsdienst» zu Händen des Polizeikommandos des Kantons St. Gallen, z. K. Schweizerische Bundesanwaltschaft in Bern, angelegt. Abgebildet ist Blatt III jenes Teils, in dem es um die «Aktionen» an der Schule geht. Konkret schildert der Bericht das «Teach-in» vom 15. Januar 1970 im Kongresshaus Schützengarten und weitere Vorkommnisse rund um die «Aktion Rotes Herz».²⁸

28 Der Autor dankt Matthias Federer, Zürich, bestens für die Gelegenheit zur Einsichtnahme in die Fiche sowie für die Erlaubnis, sie auszugsweise veröffentlichen zu dürfen.

(1) sowie den Unterzeichneten vorge-
nommen. Durch die Organisatoren wurde erwähnt, dass ca. 400 Per-
sonen anwesend seien. Die Schätzung dürfte etwas hoch ausgefal-
len sein.
Zuerst hielt Dr. August Kaiser, Psychologe, psych. Lehr- und
Beratungsstelle Zürich, ein Referat, und zwar über Sexualität
und Erziehung. Hernach folgte das Podiumsgespräch an welchem
folgende Personen teilnahmen:

- Dr. Bättscher, Theologe und Lehrer an der Kantonsschule.
- Dr. A. Kaiser, Psychologe, Zürich.
- J. Richner, Student HSG St.Gallen.
- Doris Raschle und
- F. Kälin, geb. 8.11.1942, deutscher Staatsangehöriger,
wohnhaft Krögerstrasse 3, Frankfurt a.M.
- Martin Dannecker,

Dannecker ist Mitglied des Sozialistischen Deutschen Studenten-
bundes. Er hatte am Vortag an der Hochschule ein Referat über:
"Dialektik von Enttabuisierung und sexueller Befreiung." Er nächstig-
te vom 14./15.1.1970 im Hotel Ekkehard. Als Beruf gibt er im Hotel-
bulletin "Wissenschaftliche Hilfskraft" an.

Obwohl sich Dannecker aufwieglend verhielt, kam es im Saal nicht
zu Zwischenfällen, die den Einsatz von Polizei notwendig gemacht
hätten. Dannecker rief wörtlich aus: "Schafft fünfzehn, zwanzig
Sexualskandale an dieser Kantonsschule, dadurch beweist ihr aktive
Solidarität."

Nachdem für eine Resolution abgestimmt worden war, verliessen
viele Personen den Saal. Durch den Sprecher wurde alsdann das
Teach-in um 2140 Uhr als abgeschlossen erklärt.

Es stellte sich nun die Frage, ob sich Martin Dannecker mit seiner
konkreten Aufforderung an die Schüler strafbar gemacht haben könnte.
Aus diesem Grunde wurde Untersuchungsrichteramtes,
hand gegen Dannecker nichts unternommen werden kann. Wenn sich je-
doch in der nächsten Zeit ein neuer Fall von intimen Beziehungen
unter Jugendlichen ergeben sollte und sich die Beteiligten auf die
Aufforderung von Dannecker beziehen würden, könnte eventuell ein-
geschnitten werden.

Wie nun bekannt gegeben wurde, findet im Verlaufe dieser Woche
ein weiteres Gespräch im Volkshaus statt. Wie aber die Erfahrung
gezeigt hat, ist eine weitere Anwesenheit der Polizei kaum mehr
notwendig.

Abschliessend wäre noch zu sagen, dass Herr Prof. Schweizer an der
Kantonsschule von einem anonymen Absender Zeitungs Ausschnitte über
den angeblichen Skandal an der Kantonsschule erhielt. Auf den Blät-
tern wurde mit Handschrift folgende Bemerkung angebracht: "Diese
autoritäre Bourgeoisie wird vernichtet werden, ausgeradiert wie ein
Bleistiftstrich. WIR WERDEN KOMMEN !" Unterzeichnet wurde die
Schrift mit Antipro ZH oder Autopro ZH. Ueber das Bild der Kantons-
schule wurde im weitem ein Hakenkreuz gemalt. Herr Prof. Schweizer

-/-

Die kapitale Fiche (Polizeiakte) Matthias Federer umfasst
rund 10 Blatt. Darin sind u. a. die Ereignisse vom Frühjahr
1970 minutiös zusammengestellt. Abgedeckt sind die Namen
von Spitzelnden und Denunzierenden. Reproduktion der Kopie
einer Originalseite. Quelle: Archiv Matthias Federer, Zürich.

Diskurs IV

Bisherige Darstellungen der «Aktion Rotes Herz» kritisch beleuchtet (Beispiele)

In den grossen Werken zur Schweizer Geschichte nimmt die «Aktion Rotes Herz» einen bescheidenen Platz ein. Jüngst hat ihr der Historiker Jakob Tanner (auf 679 Seiten) gerade mal zwei Zeilen gewidmet, mit dem (zumindest von den Beiträgen Baumann und Rosenbaum nicht bestätigten) Hinweis, dass im Sommer 1970 die alternative Zeitschrift «Roter Gallus» aus der «Aktion Rotes Herz» hervorgegangen sei.²⁹ Weit mehr Platz wurde der Aktion in sanktgallischen Abhandlungen und Beiträgen zugestanden. Immerhin hat die «Aktion Rotes Herz» schweizweit Wellen geworfen. In der Ostschweiz bildete sie einen der Ausgangspunkte vertiefter kritischer politischer und gesellschaftlicher Reflexion. Da eine beglaubigte, neutrale

Sicht auf das für damalige ostschweizerische Ver-
hältnisse ungewöhnliche Ereignis lange ausblieb,
nahm dieses in der Vorstellung einiger Züge eines
Mythos an.³⁰

Eine recht breite Darstellung der Ereignisse
rund um die «Aktion Rotes Herz», eigentlich
überhaupt die erste, stammt 1981 von Paulfritz
Kellenberger selbst. Kellenberger war damals
noch immer Rektor der Kantonsschule
St. Gallen. Bekanntlich fiel die «Aktion Ro-
tes Herz» zehn Jahre vorher ebenfalls in seine
Zeit als Schulleiter. Folglich gilt Kellenber-
ger in der Angelegenheit als Partei und so-
mit als befangen, was ihn, zumal auch aus
zeitlicher Distanz heraus, nicht zwangs-
läufig von einer ausgewogenen Darstel-
lung der Vorfälle entbunden hätte; im-
merhin war Kellenberger ausgebildeter
Historiker.

Noch 1968 habe man versucht, berichtet Kellenberger, die
Schülerschaft mehr in die Verantwortung einzubinden
(wohl auch, um dadurch sich anbahnenden möglichen
Entwicklungen frühzeitig vorzubeugen). Die Schritte der
Schulleitung, wozu 1969 auch die Erlaubnis zu einer
Wandzeitung zählte, waren aber wohl doch etwas zu zag-
haft, zu wenig glaubwürdig, zu gängelnd und von oben
angeordnet gewesen; zumindest mochte dies der Wahr-
nehmung einer sensibilisierten Schülerschaft entsprochen
haben. Der Schulleitung und auch der Rektoratskommis-
sion war in der ganzen Angelegenheit die Klarstellung der
Machtverhältnisse wichtig. Da brach 1969 zuerst der Fall
der «ohne Wissen der Schulinstanzen» herausgegebenen
«ätzenden» Zeitung «Acid» über diese herein. Kurzerhand
verbot der Rektor (nach der Zeitung «Bumerang» [1969;
vgl. auch S. 22, 29, 40]) auch «Acid», «um nicht durch ein
mildes Gewährenlassen zu weiteren, ähnlichen Publika-

29 Tanner: *Geschichte der Schweiz*, S. 386. – Vgl. auch Baumann:
68 und die Folgen (S. 16 ein kurzer Hinweis auf die «Aktion Rotes
Herz», allerdings mit falscher Jahresangabe), ferner Rosenbaum
(seinen Beitrag in diesem Neujahrsblatt). – Der Autor dankt Beatrice
Akeret, Bibliothek Kantons-schule am Burggraben, St. Gallen,
bestens für zweckdienliche Informationen und Dienstleistungen.

30 Vgl. dazu Fässler: *Spitzel-Chauffeur*, S. 79: «[...] in der Aktion Rotes
Herz erreichte die Bewegung an der Kantonsschule St. Gallen einen
ersten Höhepunkt. Auch die Gegenseite begann sich zu organisie-
ren...»

tionen anzuregen».³¹ Auch die 1969 vom Rektorat aufgrund einer in der Schülerschaft positiv verlaufenen Abstimmung zugelassene Schülerzeitung «GO» glitt Nummer für Nummer mehr in antiwestliche und antikapitalistische Agitation ab. Anfang Januar (3.) 1970 zog dies eine Rüge des Rektorats an die Schülerschaft nach sich. Die Unzufriedenheit und die revolutionäre Energie in Teilen derselben, die es gab, wenn sie auch nicht von jedermann wahrgenommen wurde, suchten nun schnell nach einer nächsten Gelegenheit der Manifestation. Ende 1969 war der Fall des bestraften Liebespaars bekannt geworden. Er bot Anlass zu einer Solidaritätskundgebung, die unter dem Titel «Aktion Rotes Herz» am Montag, 5. Januar 1970, mit einem Flugblatt an die Öffentlichkeit trat. Bekanntlich überschlugen sich damit die Ereignisse.

Eine Analyse der von Kellenberger entwickelten Darstellung zeigt, dass seine Schilderung der Ereignisse diesen nicht gerechter wird als eine isoliert abgehörte Stimme der

Gegenseite. Der unsachliche Ton, in dem Kellenberger in den Fall einleitet (und in dem er dann fortfährt), zeugt von einer nachwirkenden oder anhaltenden persönlichen Verletzung und ist als solches weniger geeignet für eine (zu erwartende ausgewogene) geschichtliche Darstellung. Kellenberger schreibt: «Ein mit viel Wohlwollen aus einer ausserkantonalen Schule aufgenommenen Schüler, der auch in St. Gallen bald disziplinarische Schwierigkeiten bereitete und gern etwas Don Juan spielte, liierte sich intim mit einer Klassenkameradin; in das Verhältnis wurde zeitweise ein zweiter Schüler der Klasse hineingezogen. [...] Die Rektoratskommission entschied in diesem Sinn [Bestrafung der zwei Schüler und der Schülerin mit dem Ultimatum, Wegweisung von zwei von ihnen], wobei für sie nicht die intimen Beziehungen den Ausschlag gaben, sondern die provokative Haltung und der damit verbundene schlechte Einfluss auf andere Schüler.» Bereits aus damaliger Sicht stellte das Ereignis nicht mehr als eine Bagatelle dar und war masslos aufgebauscht (abgesehen davon war die Schülerin beinahe 20 Jahre alt; nach damaligem Recht war die Volljährigkeit mit dem vollendeten 20. Altersjahr erreicht). Spätestens 1981 hätte der Fall als solcher relativiert und in ein auch für die der Schule Verwiesenen gerechteres Licht gerückt werden müssen (vor allem auch darum, weil die 1969/1970 gefassten Beschlüsse gegen die Schülerin gerichtet und somit frauenfeindlich waren). All dies wird noch zehn Jahre nach den besagten Ereignissen ignoriert, indem es Kellenberger einerseits an Selbstkritik, andererseits an für einen Historiker zu erwartender differenzierter Wahrnehmung und Darstellung fehlen lässt.³²

Seinen kurzen Beitrag für die Sankt-Galler Geschichte 2003 stellt Max Lemmenmeier unter den Titel «Neue Leitbilder zeichnen sich ab» und führt ihn ein mit dem Hinweis auf den «Wandel der kulturellen Orientierungen», der sich 1970 in der «Aktion Rotes Herz» an der Kantonsschule St. Gallen verdeutlicht habe. Als Auslöser des Konflikts stehen für Lemmenmeier die unterschiedlichen Moralvorstellungen der Schulleitung und der Unterzeichnenden des Flugblattes vom Januar 1970 im Vordergrund, des Weiteren die Kritik an einer unehrlichen, in Doppelmoral verfangenen Gesellschaft (mit Hinweis auf den damals in einem Kino der Kantonshauptstadt ausgestrahlten Film «Die Porno-Gräfin»). Eine Form von Doppelmoral bildete auch das sprachliche Material, dessen sich die Schulleitung während des Konflikts bediente. Wohl gedacht zur Herstellung klarer Verhältnisse, evozierten einzelne Begriffe und Formulierungen befremdliche Vorstellungen («Unsere Schule darf kein Freudenhaus sein»,³³ «der Schutz aller Anständigen» sei ein ernstes Gebot, es gelte «ein Klima zu erhalten, das man moralisch als gesund bezeichnen kann», «die überwiegende Zahl unserer Schülerinnen und Schüler ist auch gesund», Schüler und Schülerinnen sollen nicht «sexuelles Freiwild» werden, usw.). Eine semantische Analyse des Flugblattes der «Aktion

31 Vgl. zum Thema Schülerzeitungen an der Kantonsschule St. Gallen Baumann: *Kaleidoskop 1856–2006*, S. 90–92. Die Schülerschaft trug am 25. April 1969 dem Rektorat die Bitte vor, die Erlaubnis zur Schaffung einer Wandzeitung zu erteilen. Das Rektorat gestattete dies am 1. Mai «im Interesse eines Gespräches über Schulfragen». Auch in dieser Hinsicht war der Bedürfnisstau evident, kursierte an der Schule doch bereits am 2. Mai die (moderate) Schülerzeitung «Bumerang». Der Rektor liess das Blatt per sofort verbieten, da für ihn die Lage unübersichtlich zu werden drohte. Schon am 3. Mai ging beim Rektorat die Bewilligung für das (progressive) Blatt «Acid» ein, das Kellenberger ebenfalls verbot. Exemplare der genannten Blätter in StaatsASG, A 507/06.13, ferner Exemplare der Schülerzeitung «GO» in der Bibliothek/im Archiv der Kantonsschule am Burggraben (Nr. 1 [1969], 2 [1969], 6 [1970], 7 [1970], 8 [1970], alle unter Signatur 05) sowie vereinzelt in weiteren Akten der «Aktion Rotes Herz» (StaatsASG). Die Schülerzeitung der Kantonsschule St. Gallen namens «La Purge» ist mit vier Nummern 1971–1974, ebenfalls unter der Signatur 05 in der Bibliothek/im Archiv der Kantonsschule am Burggraben, nachgewiesen. – Der Autor dankt Beatrice Akeret, Kantonsschule am Burggraben, und Marcel Müller, Staatsarchiv St. Gallen, bestens für zweckdienliche Informationen.

32 Kellenberger: *Kantonsschule St. Gallen*, S. 60–62. Laut Endnoten an Quellen verwendet: Korrespondenz Rektor an Erziehungsdepartement, Akten Erziehungsrat.

33 Mit diesem Zitat von Rektor Kellenberger titelte der *BLICK* seine Ausgabe vom 7. Januar 1970. In einem Radiointerview, das Kellenberger am 6. Januar 1970 Fredi Weber gab, sagte er (in Mundart, für die Darstellung hier ins Hochdeutsche transkribiert): «Nun, es sind nicht die intimen Beziehungen von diesen Schülern gewesen, die uns zum Einschreiten veranlasst haben – solche Beziehungen hat es auch in der Vergangenheit dann und wann gegeben –, sondern es sind die Auswüchse, die weder mit Moral noch neuer Moral zu tun haben, sondern, ganz einfach, dass durch das ansteckende Beispiel die Gefahr einfach da ist, dass die Schule zu einer Art Freudenhaus wird, und da darf die Schulleitung nie dazu Ja sagen.» Vgl. dazu StaatsASG, A 507/02.08.02

34 Lemmenmeier: *Leitbilder*. Laut Endnoten an Quellen verwendet: verschiedene Zeitungsformate wie «Der Volksfreund», «Die Ostschweiz», «St. Galler Tagblatt», ferner Kellenberger: *Kantonsschule*.

Rotes Herz» lässt jedoch schnell erkennen, dass dieses auch eine eigenständige provokative Stossrichtung aufwies, der Auslöser also einen tieferen, grundsätzlichen Konflikt offenlegte (bei Lemmenmeier als «Autoritätsverhältnisse» angedeutet).³⁴

Die Darstellung der «Aktion Rotes Herz» durch Daniel Baumann, 2006, geht unter einem reisserischen Ansatzpunkt aus von «arttypischen» Schlagzeilen und Textbeiträgen in den beiden Boulevard-Blättern «BLICK» und «BILD» und kommentiert deren Informationen in einer ähnlich saloppen Sprache. Der einigermaßen ausgewogenen Fallschilderung folgt als Idee, dass die Presse, allen Blättern die «National-Zeitung» voran, einer inszenierten Love-Story aufgesessen sei («wurde der Schweizer Presselandschaft eine überwältigende Liebesgeschichte aufgetischt»), sich diese Presse also habe instrumentalisieren lassen (gemeint: für die Ziele einer agitatorisch auftretenden «Aktion Rotes Herz»). Die Presse hätte dann in der (unbescholtenen) Kantonsschule St. Gallen einen Prügelknaben ausgemacht, auf den man nun für allerlei Versäumtes ungehemmt und unreflektiert eindreschen konnte.

Das Ganze habe sich schliesslich als Missverständnis herausgestellt, da die Presse nur ein flüchtiges Aussenbild haben konnte, jedoch keine Kenntnis der inneren, wirklichen Zusammenhänge. Diese habe dann, so Baumann, die Schülerzeitung der Kantonsschule «GO» (Nr. 5) im Januar 1970 an den Tag gebracht.³⁵ Schliesslich seien im Schüler MA. [ausgeschriebener Name initialisiert; JH], in der gezielten Vertuschung der Wahrheit durch die Drahtzieher der Aktion sowie in diesen selbst die eigentlichen Probleme ausgemacht worden, was die Massnahmen der Schulleitung nachträglich in einem ganz anderen Licht erscheinen liess. Auch die Solidarischen der Aktion selbst sollen gezielt getäuscht worden sein von einigen derjenigen, die das Flugblatt unterschrieben hatten. Baumann schliesst: «Im Nachhinein muss aber festgestellt werden, dass einige von ihnen [der Unterzeichnenden des Flugblattes; Anm. JH] – der Zweck heiligt die Mittel! – sich dabei nicht ganz astreiner Methoden bedient und die Schülerschaft unter Verschweigen des tatsächlichen Sachverhalts bewusst gegen die Schulleitung aufgewiegelt hatten. Diese selbst machte sicherlich den Fehler, dass sie, wohl nicht zuletzt um die Privatsphäre der Beteiligten zu schützen, zu wenig klar informiert hatte. Auch mag sie am Ende froh darüber gewesen sein, dass die genauere Untersuchung des Falles so viel belastendes Material gegen M. zutage gefördert hatte.» Schon allein diese Aussage enthält in sich doch Ungereimtheiten und Widersprüche, die – auch an den übrigen Dokumenten gemessen – nur schwer aufgelöst werden können. Hingegen lässt sich mit Sicherheit sagen, dass die «Aktion Rotes Herz» nie und nimmer ein Missverständnis gewesen ist.³⁶

Quellen und Darstellungen (Auswahl)

- Andersen/Søren/Jensen: schülerbuch. Andersen, Bo Dan/Søren, Hansen/Jensen, Jesper: Das kleine rote schülerbuch. Deutsche Bearbeitung Peter Jacobi und Lutz Maier, Frankfurt a. M. 21970.
- Baumann/Rüesch: Rotes Herz. Baumann, Sarah/Rüesch, Barbara: Die Auswirkungen der 68er Bewegung auf die Schweizer Medien und auf St. Gallen, erarbeitet an der Aktion «Rotes Herz», Maturaarbeit (Kantonsschule am Burggraben, St. Gallen), eingereicht 2003 (Betreuer: Roman Looser).
- Baumann: Kaleidoskop 1856–2006. Baumann, Daniel: Kaleidoskop 1856–2006, in: Die Kantonsschule am Burggraben St. Gallen 1856–2006. Ihre Geschichte in Text und Bild, auf Papier und DVD unter Mitarbeit von Josef Keller und Denise Manser dargestellt von Daniel Baumann und Arno Noger. Beilage zum 150. Programm der Kantonsschule am Burggraben St. Gallen, St. Gallen 2006, S. 39–141.
- Dettwiler/Hämmerle: Vertrauen wurde schlecht belohnt. Dettwiler, Suzanne/Hämmerle, Hansjörg: Vertrauen wurde schlecht belohnt: Schülerpaar flog nach Liebesbeichte vom Gymnasium!, in: Blick. Unabhängige Schweizer Tageszeitung, 12. Jg. (1970), Nr. 4 (7. Januar 1970), Frontseite (S. 1).

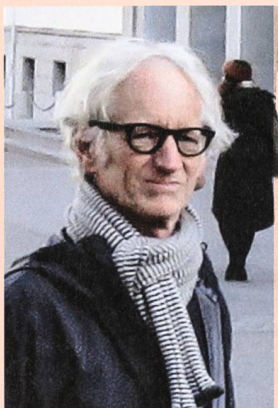
35 Die Nummer 5 der Schülerzeitung «GO», von der sich im StaatsASG ein Exemplar in den Akten zur «Aktion Rotes Herz» erhalten hat, erschien unter dem Datum vom 8. Januar 1970. Der Inhalt thematisiert die «wahren Gründe» für den Ausschluss von MA und JW, wobei vor allem charakterliches Fehlverhalten der beiden genannt wird (Unehrllichkeit, «sexuelle Befriedigung losgelöst vom nötigen Gefühl»). Das Blatt deklariert seine Darstellung selbst als «objektive Beurteilung der Sachlage an die Schüler». Die verarbeiteten Informationen stammten direkt von Prorektor Schweizer, nachdem der militärdienstlich abwesende Rektor Kellenberger die Informationen an die Schülerschaft zuvor gesperrt hätte, so Schweizer. Die Zeitungsnummer ist auf S. 4 zwar mit «Die Redaktion» unterzeichnet. Stellenweise bedient der Text aber die 1. Person Singular («Es soll mir nun niemand sagen...»). Die Absicht von «GO Nr. 5» ist recht durchsichtig: Rehabilitierung der Schulleitung, Spaltung der Gruppe «Aktion Rotes Herz», Diffamierung der Rädelsführer Federer und Brülisauer. Das nach Textangaben zwischen 22 und 2 Uhr verfasste Blatt scheint die Nacharbeit eines Einzelnen gewesen zu sein.

36 Baumann: Kaleidoskop 1856–2006, S. 92–98. Laut Endnoten an Quellen verwendet: verschiedene Zeitungsformate wie «BLICK», «BILD», «Die Ostschweiz», «Die Tat», «GO» (Schülerzeitung), Nr. 5 (8. Januar 1970), «National-Zeitung», «Weltwoche», Unterlagen des Erziehungsrats. – Weitgehend auf einer Auswertung des Beitrags Baumann beruht, was die «Aktion» als Einzelereignis selbst betrifft, Mayer: 1968 in St. Gallen, S. 102–105, der den Fall um wertvolle Ergänzungen weitet (S. 104 f.) und ihn einbettet in eine knappe Darstellung der damals allgemein als bekannt geltenden präden Sanktgaller Gesellschaft um 1970. Grundlagen hierzu: Lemmenmeier: Konsumgesellschaft, S. 52 f.

- Fässler: Spitzel-Chauffeur. Fässler, Hans: Vom Spitzel-Chauffeur zum PUK-Mitglied. Wie Ernst Rüesch junge Spitzel zum Einsatzort fuhr, in: Schnüffelstaat Schweiz. Hundert Jahre sind genug, hg. vom Komitee Schluss mit dem Schnüffelstaat (mit verschiedenen Beiträgen), Zürich 1990, S. 79–84.
- Holenstein: «Fall F.». Holenstein, Dieter: Der «Fall F.» – Pädagogischer Richtungskonflikt mit medialem Echo, in: 50 Jahre Kantonsschule Sargans 1963–2013, Sargans 2013, S. 149–163.
- Interview etcetera-Federer. Die «Aktion Rotes Herz» an der Kantonsschule St. Gallen. Interview von Ylber Konzett von der Redaktion der Schülerzeitung etcetera der Kantonsschule Heerbrugg mit Matthias Federer, Zürich, in: etcetera – Die Schülerzeitung der Kantonsschule Heerbrugg I_2016 (1/2016), S. 18–22.
- Kellenberger: Kantonsschule St. Gallen. Kellenberger, Paulfritz: Die Kantonsschule St. Gallen 1956–1981. Zur 125-Jahr-Feier 1981. Beilage zum 125. Programm der Kantonsschule St. Gallen für 1981/82, St. Gallen 1981.
- Lemmenmeier: Konsumgesellschaft. Lemmenmeier, Max: Konsumgesellschaft und politische Stabilität, in: Sankt-Galler Geschichte 2003, Bd. 8 (Die Zeit des Kantons 1945–2000), St. Gallen 2003, S. 9–82.
- Lemmenmeier: Leitbilder. Lemmenmeier, Max: «Aktion Rotes Herz»: Neue Leitbilder zeichnen sich ab. Boxentext, in: Lemmenmeier: Konsumgesellschaft, S. 55.
- Mayer: 1968 in St. Gallen. Mayer, Marcel: 1968 in St. Gallen. Gesellschaftskritik zwischen Planungseuphorie und Überfremdungsangst, in: Kempe, Heike (Hg.): Die «andere» Provinz. Kulturelle Auf- und Ausbrüche im Bodenseeraum seit den 1960er-Jahren, München 2014, S. 89–108 (Kleine Schriftenreihe des Stadtarchivs Konstanz, hg. von Jürgen Klöckler, Bd. 13).
- Muschg: Offener Brief. Muschg, Adolf: Offener Brief an eine Schülerin und einen Schüler der Klasse 6G, Kantonsschule St. Gallen, in: Saner: Aufstand mit Herz, S. 24.
- Noger: Nekrolog Paulfritz Kellenberger. Noger, Arno: Nekrolog Paulfritz Kellenberger. S. 15–17.
- Ritzer: Kalter Krieg. Ritzer, Nadine: Der Kalte Krieg in den Schweizer Schulen. Eine kulturgeschichtliche Analyse, Bern 2015.
- Romeo und Julia, in: der schweizerische Beobachter, 44. Jg. (1970), Nr. 12 (30. Juni 1970), S. 18, 20, 22, 24.
- Saner: Aufstand mit Herz. Saner, Gerhard: Aufstand mit Herz. Mittelschul-Affäre in St. Gallen, in: ZW-Sonntags-Journal, Nr. 3 (17./18. Januar 1970), S. 24 f.
- St. Gallen. Liebestragödie oder Skandal? St. Gallen. Liebestragödie oder Skandal? Auch Schüler haben Freiheiten, in: Schweizer Illustrierte, 59. Jg. (1970), Nr. 3 (12. Januar 1970), S. 8–11.
- StaatsASG (Staatsarchiv St. Gallen), A 160/11006a, A 507/02.08.02, A 071/01.19.3-23, A 071/01.19.3-24, A 071/01.19.3-06, A 507/06.13 (Schülerzeitungen, ab 1969), A 507/06.14, A 507/02.08, I-V (Hauptdossier). Die rund 50 cm messende Sammlung von Dokumenten zum Fall «Aktion Rotes Herz» umfasst Korrespondenz resp. Zuschriften aller Art, Protokolle, Rekurseingaben, Stellungnahmen, Beschlüsse des Erziehungsrats, gedruckte Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften, weiteres.
- Steiger: Baumgardt. Steiger, Wolfgang: Röbi Baumgardt druckte für die Szene, in: Saiten. Ostschweizer Kulturmagazin, Nr. 248, September 2015, S. 59.
- Stocker: Schülerbuch. Stocker, Annette: «Das kleine rote Schülerbuch» und was eine Schweizer Buchhändlerin dazu meint, in: Schweizer Schule, 57. Jg. (1970), Heft 18, S. 653–655.
- Tanner: Geschichte der Schweiz. Tanner, Jakob: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, München 2015 (Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert, hg. von Ulrich Herbert).
- Widmer: [Nekrolog] Paulfritz Kellenberger. Widmer, Nicole: [Nekrolog] Paulfritz Kellenberger (15.10.1923–21.8.2006), in: Das St. Galler Jahr 2008. St. Gallen von Jahr zu Jahr, hg. von Thomas Eckhart, Michael Rek und Urs Schläfli, St. Gallen 2008, S. 147 f.

Geschichtsklitterung 2006

Matthias Federer



Die Geschichtsschreibung der Kantonsschule St. Gallen zur «Aktion Rotes Herz» umfasst zwei Beiträge. 25 Jahren nach Paul Fritz Kellenberger (vgl. S. 39) hat Daniel Baumann 2006 zum Jubiläum eine Darstellung zu den Vorkommnissen von 1970 verfasst. Doch während sich für Kellenbergers unkritische Geschichtsschreibung mildernde Umstände finden lassen (aufgrund seiner persönlichen Betroffenheit und der zeitlichen Nähe), so ist das bei Baumann kaum mehr möglich. Eine von Baumanns Hauptquellen, deren Wertungen er sich 35 Jahre später zu eigen macht, ist die Schülerzeitung «Go» Nr. 5. Dabei handelt es sich um eine zweifelhafte Publikation, die in nächtlichen Stunden entstanden ist und zu der niemand mit seinem Namen stand. Ihre Aussagen sind nicht nur durch die sehr sorgfältige Arbeit einer erziehungsrätlichen Kommission zurechtgerückt worden. Vielmehr war der darin enthaltene Vorwurf der Lüge ad personam von B, den Baumann indirekt namentlich nennt, bereits beim Erscheinen von «Go» Nr. 5 am 8. Januar 1970 widerlegt: «Nachträglich hat sich herausgestellt, dass B (Name in der Quelle ausgeschrieben) seine Kameraden genau informiert hat», heisst es im Protokoll der Rektoratskonferenz vom 6. Januar 1970.

Der zweite Vorwurf an die Aktivisten, den Baumann von «Go» übernimmt, sie hätten fälschlicherweise behauptet, die Tatsache von intimen Beziehungen sei für die Schulleitung der Hauptgrund für die Strafen gewesen, wäre durch eine Zuhilfenahme der damals im Kantonsschularchiv reichlich vorhandenen Quellen (sie lagern heute im Staatsarchiv St. Gallen) leicht zu widerlegen gewesen. Baumanns «abschliessende» Interpretation, in welcher er ebenfalls «Go» Nr. 5 folgt, dass es der Schulleitung nicht um die Sanktionierung intimer Beziehungen gegangen sei, sondern dass der Grossteil der Schweizer Öffentlichkeit einer agitatorisch auftretenden Gruppe auf den Leim kroch, welche mit «nicht ganz astreinen Methoden» «die Schülerschaft unter Verschweigen des tatsächlichen Sachverhaltes bewusst gegen die Schulleitung aufgewiegelt» hätte, steht im Widerspruch zu den Quellen, die jedem Historiker und jeder Historikerin zugänglich sind. Bereits die Voten an der Klassenlehrerkonferenz vom 9. Dezember 1969, die die Anträge auf Ausschluss und Ultimatum formulierte, zeigen, dass es der Lehrerschaft sehr wohl um die Tatsache der intimen Beziehungen ging (z. B. «War es bei R 1 Mal oder mehrmals? Im Wiederho-

lungsfalle war es praktisch dasselbe wie bei A.» oder «Dieser Fall stellt ein Präjudiz dar. Wir werden aufgrund der Behandlung dieses Falles gewogen werden. Es gehören alle 3 weg, denn das Wohl des Ganzen geht vor, so bedauerlich es für das Einzelschicksal sein kann.»)

Erst in Reaktion auf den öffentlichen Druck hat die Schulleitung die Verteidigungsstrategie aufgebaut, dass die angeblich besonders verwerfliche Art der Beziehungen («sexuelles Freiwild», «Freudenhaus», «sittliche Haltlosigkeit» – Baumann wertet diese Ausdrücke als «in letzter Konsequenz doch wohl zu zurückhaltende Äusserungen des Rektors» [sic!]) der Grund für die Strafen gewesen sei. Es handelt sich dabei um eine Behauptung, die schon von Beginn an nicht zur Verhängung des Ultimatums – der zweithöchsten Strafe – gegen den auch laut Lehrerschaft unbescholtenen AR passen konnte. Und übrigens auch nicht zu Baumanns eigener Feststellung, die Schulleitung möge «am Ende froh darüber gewesen sein, dass die genauere Untersuchung so viel belastendes Material gegen M. zutage gefördert hatte.»

Daniel Baumann hätte also nur die Quellen konsultieren müssen, um zu einer sachgerechteren Darstellung zu gelangen. Warum er es vorzog, sich auf eine zweifelhafte und parteiische Quelle zu verlassen und eine namentlich identifizierbare Person noch 35 Jahre später ungerechtfertigt der Lüge zu bezichtigen, bleibt sein Geheimnis.

Aus Baumanns Sicht war der Sturm im Wasserglas vorbei, sobald die Störenfriede abgezogen waren. Auch damit steht Baumann im Widerspruch zur Quellenlage: Der Entscheid der vorgesetzten Behörde, die ausgesprochenen Strafen weitgehend aufzuheben, war für die Schulleitung ein Schock und eine Verunsicherung. Dies kommt beispielsweise in Kellenbergers Schreiben vom 16. Februar 1970 an den Erziehungsdirektor zum Ausdruck. Darin nimmt er auf die an der Pressekonferenz vertretene Auffassung des Erziehungsrates Bezug, dass intime Beziehungen für sich allein nicht Grund zur Bestrafung durch die Schulleitung bilden können: «Diese Feststellung ist in einer Grosszahl von Zeitungen verbreitet und wohl als eine recht weittragende Freiheitsdoktrin aufgefasst worden. Wir würden es sehr begrüssen, wenn Sie uns gegenüber noch etwas schärfer präzisieren könnten, welche Pflichten der Schule auf diesem Gebiet noch obliegen und welche Sanktionsmöglichkeiten [sic! Anm. MF] noch bestehen.»

Kellenberger war in seiner Kantonsschulgeschichte von 1981 ehrlicher und sprach von einer Verbitterung der Lehrerschaft über die Haltung der Erziehungsdirektion, die noch Jahre nachgewirkt habe. Bei Baumann kann man darüber nichts mehr erfahren. Spuren verwischt – Scharte ausgewetzt.

Anmerkung: Kurz vor Drucklegung hat sich herausgestellt, dass Baumanns Kapitel in Aufbau, Aussage, ausgewählten Zitaten und Formulierungen ein Plagiat eines «Beobachter»-Artikels vom 30.6.1970 ist!